

Silvia Lausmann

Emotionbomb

© 2024 **Silvia Lausmann**

Umschlaggestaltung & Buchsatz:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99165-811-5 (Paperback)

978-3-99165-834-4 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Mama

„Entsetzen stand in seinem Blicke, als er sie sah, die Miaz, die dicke“, sagte meine Mutter gern über sich selbst und dann hatten wir gleich was zu lachen. Man konnte gut lachen mit ihr, sie hatte viel Humor und einen g'scheiten Mutterwitz. Gut, sie war nicht grad body positive, aber das war kein Wunder bei dem Mann. Mein Vater verehrte Zeit seines Lebens große, spröde, hölzerne Frauen. Da schaute Muttern durch die Finger, sie war ja das herzenswarme, kleine runde Modell.

Einmal, auf einer Reise nach Israel, war mein Vater ganz angetan von einer sperrigen 3 Meter großen Schweizerin mit Soletti-Beinen, die mit uns und neben ihm am Tisch saß und schmallippig ihr Frühstücksei aß. Vater Lothar war ganz aufgeregt besorgt und hielt seine Hand unter den Salzstreuer, damit sich die Schweizerin nicht damit anpatzte, also mit dem Salz (???). Zusätzlich wurde viel „hähä“ gemacht in Richtung Schweiz, in unsere Richtung mehr die strengen Blicke. Muttern und ich rollten mit den Augen und wurden auch gleich abgemahnt, dass man mit uns nirgends hinfahren kann, weil wir uns bei Tisch nicht anständig benehmen können. Mit diesem Schwachsinn muss ich jetzt sofort aufräumen, damit du gleich weißt, warum das Buch Emotionbomb heißt.

Burschen reißt's euch z'samm! Nehmt euch euer Wunschmodell und quält nicht die Andersgearteten mit eurem Idealbild! Oder geht's zur Organspende und bastelt's euch eure Mizzi selber z'samm.

„Wo die Silvi nur des Räuberische her hat“, hör ich Mutter Friedl da jetzt direkt sagen, weil mein rabiater Ragnhild-Anteil hat sie, glaub ich, oftmals geängstigt.

Aber ich sag dir was, ich hab mich bei ihr so sicher, geborgen, geliebt und angenommen gefühlt wie selten bei jemandem. Und das ist nicht selbstverständlich bei adoptierten Kindern, weil wenn sie dich in deinen ersten eineinhalb Jahren mehrfach aus dem Nest werfen, dann darf es dich nicht wundern, dass die Sache mit dem Urvertrauen eher bescheiden ausfällt.

Zum Glück hat Mutter Friedl ganz viel abgefangen und intuitiv alles richtig gemacht. Good job, würde der Ami sagen!

Wobei mit den Amis hat sie es nicht grad gehabt, die Friedl. Vor allem die amerikanischen Filme haben ihr gar nicht zugesagt. „So ein Gedöns“, kommentierte sie das Genre der Action Filme und „Eine kitschige Angelegenheit“ die beziehungslastigen US-Schinken mit viel Gefuchtel der weiblichen Protagonistinnen, allen voran Diane Keaton. Und nach „Der letzte Tango in Paris“ mit Marlon Brando musste sie sich eine Honigmilch machen, damit sie einschlafen konnte. Angschaut hat sie sich ihn aber bis zum Schluss, weil den Brando hat sie gerne gesehen.

Flow

Fängt man einmal an sich zu erinnern, rattert es gewaltig im Kartonggg und man ist dann schnell mal im Flow. Wie haben wir denn früher zum Flow gesagt? Ich weiß es nicht mehr, vielleicht waren wir da nie in selbigem. Ah, jetzt: „uns rennt's“ war es. Direkt interessant diese indirekte Form. So wie „mir hat geträumt“. Möglicherweise hat man es so auch nur im Großraum Linz gesagt. Weil ich ja Stahlstadtbraut.

Läuft, würde wiederum der Deutsche sagen. Ob man sich immer richtig erinnert, sei dahingestellt, denn die Gnade des Vergessens schleicht sich langsam von selbst ein. Drum eh gut, wenn ich nicht zu lange mit dem zweiten Buch warte. Sonst nur Fragment.

Halblustig

„Grüß Gott Herr Fräulein“, hat Vater Lothar gerne zur Begrüßung gesagt. Dann hab ich gleich gewußt, dass er nicht zu 100% gut aufgelegt war, sondern eher halblustig. Meist war die Floskel der Einstieg in mühsame Verhörpraktiken seinerseits. Ob eh brav studiert und eifrig in Seminare gegangen wird und ob denn bald ein Ende der Studiererei in Sicht sei. Ich mußte dann von 0 auf gleich in den beflissenen, dahin plätschernden Modus der artigen Studentin wechseln. Was oft eine Herausforderung war. Vor allem, wenn sich der am Vorabend abgeschleppte Punk mit pinkfarbenem Irokesen neben dir im Bett wälzt. Die Haarfarbe hinterließ übrigens irreversible Flecken am Kopfpolster. Sonst kann ich mich in diesem Zusammenhang an nichts Nennenswertes erinnern. Nicht dass du glaubst, dass das besoffene G'schichten waren. Ich trank zu der Zeit praktisch nichts. Also mit einem Achtel kam ich leicht 3 Stunden durch. Maximal ein zweites Achterl für die nächsten 2 Stunden, das war's dann.

Da war Lothar anders gestrickt. „Ich hätt so gern, ich hätt so gern einen Cognac mit drei Stern“, intonierte er gerne, wenn er recht gut aufgelegt war und zeigte sich dann auch nicht fad. Eine Flasche Cognac hielt nicht so lange an bei uns im Keferfeld. Aber nicht dass du glaubst, er habe ständig

getrunken. Das waren Ausnahme-Abende und -Nächte, dann wieder wochenlang nix in die Richtung. Da war er sehr diszipliniert. Ich beim Studieren nicht so, wobei ich halt viel Feldforschung betrieben, hatte ja im Nebenfach Völkerkunde. Aber Hauptsache ich bin fertig geworden.

Wurst

Ich bin bestechlich. Mit guter Fleisch- und Wurstware kriegt man mich. Einstens in grauer Vorzeit sind wir immer nach dem Fortgehen in Linz mit den Mofas nach Plesching gefahren und haben den armen Eltern von der Charla den Kühlschrank leer gegessen. Legendär bei diesem räuberischen Akt waren die Landjäger. „Sperrt's den Kühlschrank zu, die Lausi kommt“, war damals ein geflügeltes Wort. Weil bei der Wurstware hatte und habe ich mich nicht im Griff. Mich kann man mit Speck erobern, nix Schmuck, Blumen, Kaviar und so, weil das Geschmeide find ich durch die Bank hässlich. Das häng ich mir doch nicht freiwillig um. Das Geklimper am Handgelenk sowieso ein Ärgernis der Sonderklasse. Und Blumen mühsam wegen des Umwaserns, vergisst man auf selbiges, stinkt es wie Sau. Und zwar in der ganzen Wohnung. Als ob man eine Leiche unterm Teppich hätte. Auch nix. Kaviar völlig überschätzt, meiner Meinung nach. Also bleibt die Wurst- und Speckware und auch die Fischware – geräuchert oder ungeräuchert - der Schlüssel zu meinem Herzen.

Schau, ich kann auch romantisch. Oldschool in diesem Fall. „Schlüssel zu meinem Herzen“ fast pilcheresk. Das wird mir jetzt aber zu harmonisch, fast schon schleimig. Es gehört ein Bruch her.

Mars-Gedöns

Da muss ich mich eh gleich ärgern und umgehend in den Schimpfmodus wechseln. Dass sie jetzt den Mars so in der Reiss'n haben. Einen Roboter rauf schicken. Ja bitte, wozu? Wen interessiert der Mars? Also der Mars-Schokoriegel interessiert mich schon. Anderes Kaliber. Aber die geschundene Planetenkreatur soll man gefälligst in Ruhe lassen. Der Ausserirdische, falls es ihn gibt, hat wahrscheinlich eh schon aufgegeben und uns Erdlinge als amöbisch eingestuft. Und das völlig zu Recht! Und wenn es ihn nicht gibt, den Marsianer, dann sicherlich gröbere energetische Störung dort oben, die sich in der Folge auch mal runter zu uns zwurbeln wird. Weil, wenn ich jetzt die Krätze am Kopf habe, wird's net lang dauern und es wird auch an den Beinen jucken. Der Vergleich hinkt jetzt ein bisschen, aber was soll's. Keine Angst, die Krätze wird nicht durchbesprochen. Stimmung gleich wieder besser, direkt sonnig.

Gaudi immer gut. „Spaß für 'ne Mark“, haben die Deutschen vor'm Euro gerne gesagt. Aber: Geschmäcker und Ohrfeigen sind grundverschieden, so auch der Humor. Da zerreißt es den Einen vor Lachen beim Villacher Fasching, während dem anderen die Grausbirnen aufsteigen. Ein Quell unerschöpflicher Freude der geniale Film „The Big Lebowski“, da lach ich durch, rauf und runter auf der Klaviatur. Vor al-

lem der Goodman als rabiater Großmaul-Veteran. Fast nicht zu toppen. Hat jetzt natürlich keinen Sinn ins Detail zu gehen, vor allem, wenn man den Film nicht kennt. Drum Schluss mit lustig.

Kuchen

Das Schönste am Kuchen backen ist der Geruch. Die ganze Wohnung riecht vanillig, zimtig oder wie auch immer köstlich. Beim Backen geht's mir mehr drum, etwas zu kredenzen, als selber zu essen. Hochinteressant, weil ich sonst schon eher der gute Esser. Gesegneter Appetit und so. In der TCM gilt das ja als gesund, wenn der Appetit stimmt. Sympathisch! Beim Kuchen backen ist es wie beim Till Eulenspiegel, der wurde satt vom Bratensaftgeruch. Ich hatte eine Platte vom Eulenspiegel als Kind, drum weiß ich das. Beim Pikanten reicht mir der Geruch allerdings nicht, da brauch ich was zwischen den Zähnen, sonst bin ich unrund und grantel durch die Gegend.

Fremdschämen

Wir haben ja grundsätzlich alle einen Klescher. Je älter wir werden, desto ausgeprägter poppen unsere Schrullen auf - wie Popcorn. Prinzipiell geht's nur darum, wie kompatibel die Klescher sind. Wenn hoch kompatibel steht einer glücklichen Freundschaft oder Partnerschaft nichts im Weg!

Ich persönlich tu mir schwer (und möchte mir auch gar nicht leicht tun) mit Männern, die mir ungefragt die Welt erklären. Das hab ich schon mit 16 bemerkt, als mir ein damals gedateter Habschi nach Konsumation des Kinofilms „Hair“ allen Ernstes den Plot erklärt hat. Er hat bedeutungsvoll und wichtig angehoben mit: „So, Silvia, jetzt werde ich dir sagen, worum es in dem Film geht.“ Damit hat er sich auch gleich aus dem Match geschossen und ich bin mit dem nächsten O-Bus heimgefahren ins Keferfeld. Das war ja wirklich fast vor der Eiszeit. Prägend trotzdem. Gut, dieser Habschi konnte sowieso nicht viel. Der ist am Wochenende immer mit einer Gasmaske auf seinem Moped durchs Mühlviertler Hinterland gefahren. Das war so der erste Fremdschäm Moment für mich. Weitere folgten.

Mir selbst sind allerdings auch sehr viele peinliche Sachen passiert und passieren mir immer noch. Ich muss sagen, darauf reagiere ich größtenteils sportlich. Kann recht gut über

mich selbst lachen, also meistens. Direkt eine Gabe. Als ich im Verkehrsbusiness arbeitete, trug sich Folgendes zu. Ich kam mit dem vermeintlichen Betriebsarzt im Lift zusammen und begann umgehend damit, ihm von meiner Krampfadernproblematik zu erzählen. Ohne Punkt und Komma. Ich wollte seinen Rat, was denn die beste Methode sei, Verödung, Schaum reinspritzen oder gar eine OP. Dann hielt ich ihm noch den unbestrumpften Haxn vors Gesicht, damit er sieht, dass alles stimmt, was ich sage. Damals noch recht gelenkig. Nach meiner leidenschaftlichen Suade sagte der Vermeintliche, dass das alles sehr interessant sei, er allerdings der Chef-Jurist im Hause sei. Ich verliess den Lift mit tomatenrotem Kopf und zog eine Kündigung in Erwägung wegen der Schmach. Blieb dann doch, weil was soll's.

Virtuos

Mich haben sie in die Klavierstunde geschickt als Kind und Jugendliche. Für mich extrem fad, weil ich konnte nie improvisieren. Das wär aber so meine Vorstellung vom Benefit des schrecklichen Übens gewesen. Ans Klavier setzen und Gefühl in Musik verwandeln. Elegisch, rabiati, seelenvoll und voller Inbrunst. Stattdessen plagte ich mich holprig durch Cerny's Schule der Geläufigkeit und musste viel fluchen, Mars essen und dazwischen war mir fad.

Es gab jährlich ein Abschlusskonzert. Zu allem Überfluss. Das letzte trug sich zu, als ich 16 war. Ich war die Begleitung für eine sehr begabte Cellistin, oder war es ein Cellist? Eh Wurscht. Auf jeden Fall war ich im Vorfeld sehr aufgeregt und sprintete kurz vor meinem Auftritt noch aufs WC, frisch machen. Danach im Schweinsgalopp Richtung Vortragsaal. Der hatte den Charme einer Erich Honecker Gedächtnishalle. Aber das ist jetzt nicht das Thema. Also ich im Galopp vorbei am Cellolehrer, der mir hektisch deutete und dem Columbo ähnlich sah. Ich wusste nicht, was er meinte und stürmte die Stätte der Schande (wie sich im Nachhinein herausstellte) mit einem Volantrock, dessen Volant ich hinten in der Strumpfhose drinnenstecken hatte. Praktisch Hintern in hautfarberner Strumpfhose mit dickem Volantwurschtel. Drum war mir etwas frisch die ganze Zeit. Nun,

nachdem ich dann mit hochrotem Häupl alles an den richtigen Platz gezuppelt hatte, war ich auch schon dran. Zu allem Überfluss verspielte ich mich bereits auf der ersten Seite und ersuchte zweimal darum, wieder von vorne beginnen zu dürfen. Beim dritten Mal entfuhr mir kelomat-explosionsartig ein sehr lautes „Scheißn“ und ich sah aus dem Augenwinkel, wie meine Mutter und meine Klavierlehrein synchron die Hände über dem Kopf zusammenschlugen. Die beiden erinnerten mich stark an geknechtete Mütter von Mafiapaten. Das war's dann. Ich musste nie wieder zur Klavierstunde traben. So gesehen ein Riesenerfolg meinerseits. Apropos Mütter...

Bemutterung

Es ist ja ein Kreuz mit der weiblichen Tendenz Partner zu bemuttern, die uns alle gerne mal überkommt. Da nehm ich mich nicht aus. Dumm nur, dass wir die Mannsbilder dadurch noch kleiner machen und deren kindliche und kindische Unselbständigkeiten fördern. „Frag Mutti“ wird zum Programm und wir haben vermeintlich Oberhand. Ganz schlecht. Mann mutiert zum alten Kind, das nach 30 Ehejahren im selben Haushalt immer noch nicht weiß, in welcher Lade die Schere liegt, oder gar in welchem Zimmer. Dann noch weinerlich wird oder stinkig. Beides Albtraum. Wollen wir das? In der Regel nicht. Den Wikinger wollen wir, also den reflektierten Viking am besten. Neandertal at it's best. Also, gesunden Egoismus raushängen lassen und geht schon. „Aber“ will ich keines hören und Punkt.

Auf den Punkt

Ich liebe ja die Quintessenz, grundsätzlich bei allem. Klar – einfach - und es pfeift! Schwurbler ja deshalb eine biblische Qual für mich. Sülzen bis der Arzt kommt und man wartet auf die Pointe, die Kernaussage oder sonst was Wesentliches – und es kommt nicht und nicht. Wobei, ich verheddere und verzettel mich auch manchmal. Fang mit was an und biege viermal ab. Solange in den Biegungen die Pointen liegen, sind's ja sinnvolle Abdriftmanöver. Außer ich vergess am Hinweg auf selbige - dann darf man mich durchaus des Schwurbelns überführen. Asche auf mein Haupt.

Oft ist es ja so, dass mir genau das passiert, was ich an anderen laut, oft und wichtigtuerisch kritisiere. Das ist erstmal ärgerlich. Da begehrt das Ego auf, will doch immer recht haben und obenauf sein und dann DAS. Hat sich das Egoteil dann mal beruhigt - vergleichbar mit einem bizzlerten Kleinkind, das nach stundenlangem angestrenghem Geplärre einfach müde ist – und man vom Baum herunter kommt, dann folgt die Einsicht, dass die Unglaublichkeiten auch einem selbst passieren können, dass man beispielsweise einen Termin vergisst. Es stimmt mich immerhin bis zum nächsten Schimpfanfall milder. Und die Intervalle des Moserns vergrössern sich. Der Mensch an sich ist ja in der Regel lernfähig.

Innenschau

Meine Güte, was ich schon Innenschau betrieben und an mir herumgeschraubt habe zum Zweck der Selbstoptimierung, also der inneren. Es war kein Schönheitsdokter im Spiel. Wobei, das sieht man eh.

Generell gut, wenn der Mensch reflektiert, evaluiert und ventiliert. Bei mir war es aufgrund äußerer prekärer Umstände auch dringend notwendig. Ich war da nicht fad, hab alles durch: Meditation im Gehen, Liegen und Stehen. Wobei am meisten im Liegen, weil ich hab's gerne bequem; bin nicht faul, sondern effizient: Der Bär hievt sich auch nur auf den Baum, wenn er um Leib und Leben fürchten muss, oder was Gutes zum Essen vermutet - oben im Wipfelbereich.

Recht hat er! Dann noch Touch for Health, Polarity, Waldbaden, das Heimsuchen des Schattenkindes, das Abbusseln des Sonnenkindes, Klangschalengedöns, Einhandruten Hokuspokus, Mudras, das Tiroler Zahlenrad (da weiss ich nicht mehr genau, worum es ging), irgendeine Sache mit Y oder X-Körpermalerei, die Befriedung der inneren Familie (dabei bin ich gern eingeschlafen, drum war's nix mit Befriedung, außer friedlichem Schlaf), Akkupressur für die Seele (das kann was) und dergleichen mehr.